

KOMPAKT

## Hitlerputsch

**LESUNG** Am Donnerstag, 12. Oktober, 19 Uhr, lädt das NS-Dokumentationszentrum München in Kooperation mit der Juristischen Bibliothek im Rathaus am Marienplatz zu einer Lesung von Wolfgang Niess über »Die Demokratie am Abgrund – der »Hitlerputsch« 1923«, erschienen im Verlag C. H. Beck. 100 Jahre nach dem Hitlerputsch nimmt sich der Historiker und Journalist den Stoff erneut vor und zeigt, dass Hitlers dilettantische Aktion nur die Spitze des Eisbergs war. Darunter verborgen liegt die Geschichte eines Hochverrats, an dem Teile der bayerischen politischen und militärischen Eliten beteiligt waren und dessen Ausläufer bis nach Berlin reichten. Es wird um Anmeldung gebeten (telefonisch unter 089/233-92709 oder per E-Mail an stb.juristische.bibliothek.kult@muenchen.de). *ikg*

## Samuel Bak

**FINISSAGE** Letzte Gelegenheit, die Kabinetausstellung im Studienraum des Jüdischen Museums München mit der Schenkung eines charakteristischen Stilllebens von Samuel Bak zu sehen, besteht bis Sonntag, 15. Oktober. *There is still life. Der Maler Samuel Bak* skizziert wichtige Lebensstationen des 1933 in Wilna geborenen Schoa-Überlebenden. Er war als Kind aus dem Ghetto geschmuggelt worden und landete über Łódz und Berlin im bayerischen Landsberg, bevor er 1948 illegal nach Israel weiterzog. Im DP-Lager Landsberg gab der Zwölfjährige als Beruf »Maler – Künstler« an. Das Jüdische Museum ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. *ikg*

## Aufarbeitung

**THEATER** Im Februar trafen die Meyer-Enkel Billy und Brigitte mit Mitgliedern der Dabinnus-Familie im Theater HochX zusammen. Eine dritte Familie, die mit der Geschichte zu tun hat, ist die von Bruno Dzubba, dessen Tochter Ingrid 1973 bei einem bis heute rätselhaften Autounfall ums Leben kam. Welche Rolle ihr Vater im Nationalsozialismus spielte und ob er etwas mit der »Mühlengeschichte« zu tun hatte, ist eine zentrale Recherchefrage. Hans Joseph Meyer, Besitzer einer großen Mühlenanlage, wurde in der NS-Zeit um seinen Besitz gebracht und in Auschwitz ermordet. Die Arisierung des Familienbesitzes beschäftigt die Nachfahren des ermordeten Ehepaars Meyer ebenso wie die Nachkommen des ab 1939 neuen Besitzers Georg Dabinnus. Karten gibt es am Veranstaltungsort, dem Theater HochX, Entenbachstraße 37, für die Premiere am Donnerstag, 12. Oktober, 19 Uhr, sowie am Sonntag, 15. Oktober, 12 Uhr. *ikg*

## Archiv

**RUNDGÄNGE** Zur »Langen Nacht der Museen« am Samstag, 14. Oktober, steuert das NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1, stündlich von 18 bis 0 Uhr Rundgänge durch die historische Ausstellung *München und der Nationalsozialismus* sowie um 19 und 21 Uhr speziell durch die temporäre Schau *Wichtiger als unser Leben. Das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos* bei. Die gemeinsam mit dem Jüdischen Historischen Institut Emanuel Ringelblum in Warschau entstandene Ausstellung stellt die Zeugnisse aus dem sogenannten Ringelblum-Archiv ins Zentrum und bietet eine Innensicht des Warschauer Ghettos aus jüdischer Perspektive. Der Eintritt ist frei. *ikg*

## Aimée & Jaguar

**URAUFFÜHRUNG** Am Dienstag, den 17. Oktober, um 20 Uhr gibt es im Zentraltheater, Paul-Heyse-Straße 28, die Schauspiel-Uraufführung *Aimée & Jaguar* nach dem gleichnamigen Roman von Erika Fischer. Erzählt wird die wahre Geschichte von Lilly Wust, verheiratet und vierfache Mutter, die auf die 21-jährige Felice Schragenheim trifft. Das Liebesglück in Berlin währt nur bis zum 21. August 1944, dem Tag der Verhaftung und Deportation der Jüdin Felice. Karten zu 20 und 15 Euro sind unter [www.zentraltheater.de](http://www.zentraltheater.de) zu reservieren. *ikg*

# Mit gebrochenem Herzen

**ISRAEL** Auf dem Odeonsplatz zeigen mehr als 1000 Menschen ihre Solidarität



Zahlreiche Menschen kamen zur Kundgebung am Montagabend, um ihre Verbundenheit mit dem jüdischen Staat zu demonstrieren.

Fotos: IKG/Andreas Gregor

VON EVA VON STEINBURG

**D**er Schock über den Hamas-Terror sitzt tief: Vor der Bayerischen Staatskanzlei ist die israelische Fahne gehisst. Auch auf das Münchner Rathaus wird aus Solidarität die blau-weiße Flagge projiziert. Eine lange Schweigeminute bildet den Auftakt der Solidaritätskundgebung mit Israel am Odeonsplatz.

»Ich stehe mit gebrochenem Herzen vor euch«, so eröffnete die israelische Generalkonsulin Talya Lador-Fresher am Montagabend die Kundgebung vor der Feldherrnhalle. Bei dem kaltblütigen Massaker habe die Hamas ihr wahres Gesicht gezeigt. Umgekehrt stehe Israel zusammen: Seit dem Überfall hätten Tausende Menschen Blut gespendet, Sonderflüge bringen Reservisten der Armee zurück nach Israel. Sie sei dankbar über das »starke Zeichen der Freundschaft«, das die Kundgebung »Stand with Israel« heute setze, so die Diplomatin: »Israel braucht das in diesen Tagen.« Seit Anfang September leitet Lador-Fresher das Generalkonsulat des Staates Israel für Süddeutschland.

**DANKBARKEIT** Hauptrednerin Charlotte Knobloch dankte unter den Anwesenden besonders den vielen Stadträten und Politikern, die in einer schweren Stunde öffentlich ihre Solidarität mit Israel demonstrierten. »Mit den Bildern der Todeschwadronen, die in den grenznahen Orten von Tür zu Tür gingen, hat sich ein ganz neuer Abgrund der Unmenschlichkeit aufgetan«, erklärte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern und fügte unter großem Beifall hinzu: »Wer angesichts der Bilder der letzten zwei Tage noch immer Phrasen über eine »Gewaltspirale« drischt oder mutlos beide Seiten zur Mäßigung auffordert, der hat überhaupt nichts ver-

standen.« Wütend zeigte Knobloch sich darüber, dass vor dem Rathaus am Marienplatz, nur wenige Hundert Meter entfernt, zeitgleich eine propalästinensische Demonstration mit Hetze gegen Israel stattfindet könne. Hier brauche es rechtliche Handhabe, um solcher Situationen Herr werden zu können. Ausdrücklich nicht als Vertreterin der Kultusgemeinde und des jüdischen Lebens, sondern als Bürgerin des Landes dankte sie den demokratischen Parteien, die in einer gemeinsamen Erklärung bereits am Sonntag ihre Unterstützung für Israel ausgedrückt hatten – und mahnte gleichzeitig: »Wenn die hohe Politik ihre Verbundenheit mit Israel erklärt, aber gleichzeitig in den Straßen Berlins Freudenfeiern über Judenmord abgehalten werden, dann ist der Weg zur praktischen Umsetzung aller gut gemeinten Beschlüsse noch sehr weit.«

### Vor einem Meer aus Israelfahnen setzen die Redner ein Zeichen der Freundschaft.

Timothy Liston, US-Generalkonsul in München, überbrachte den Menschen am Odeonsplatz eine klare Botschaft des amerikanischen Präsidenten: »Es gibt keine Rechtfertigung für Terrorismus.« Die USA böten Israel jede Unterstützung an, die das Land benötigt, um sich zu schützen und die Sicherheit wiederherzustellen. Die Hamas und ihre Unterstützer seien gegen Gespräche und diplomatische Beziehungen: »Wir lehnen diese Ideologie des Hasses strikt ab«, erklärte Liston.

Die Bedeutung der Sicherheit Israels unterstrich ebenso der außenpolitische

Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Ulrich Lechte. Er drückte den Bürgern Israels und allen Betroffenen sowie auch der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland seine tiefe Solidarität aus: »Israels Sicherheit ist deutsche Staatsräson, das ist keine Floskel«, stellte er klar. In Israel werden Frieden und Demokratie verteidigt: »Der einzige Friede und die einzige Demokratie, die es im Nahen Osten gibt.«

Vor einem Meer aus großen und kleinen israelischen Flaggen setzten noch weitere Redner Zeichen der Freundschaft und Solidarität. Konkret forderte Ludwig Spaenle, Antisemitismusbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung, die Münchner und Bayern auf, jetzt die Fahne Israels zu hissen. Der CSU-Politiker forderte zudem: »Keinen Cent für die Mörder« – alle Fördertöpfe für Palästinenser müssten jetzt auf den Prüfstand, in den Kommunen, im Bund und in Europa. »Es ist gut, dass die

Bundesregierung die 340 Millionen Euro Entwicklungshilfegelder für die Palästinensergebiete bereits eingefroren hat«, ergänzte Katharina Schulze, Fraktionsvorsitzende der Grünen im Bayerischen Landtag. Von dort überbrachte die bayerische Europaministerin Melanie Huml eine Botschaft von Ministerpräsident Markus Söder: »Wir sind Partner. Lassen Sie ein starkes Zeichen von diesem Platz ausgehen.« Die Politik setze sich dafür ein, »dass Juden in Deutschland nicht auf gepackten Koffern sitzen müssen. Auch die jüdischen Gemeinden hier sollen wissen, dass sie in Bayern sicher sind.«

**ZÄSUR** Auch Münchens israelische Partnerstadt Beer Sheva sei massiv von den terroristischen Angriffen der Hamas getroffen worden, berichtete Rozsika Farkas, Vorsitzende der Deutsch-Israelischen-Gesellschaft München. »Die Bilder aus Israel sind erschütternd und bestialisch«, erklärte Dominik Krause, Fraktionsvorsitzender der Grünen im Münchner Rathaus. Er trat als Vertreter des Münchner Oberbürgermeisters Dieter Reiter ans Mikrofon: »Dieser Angriff muss eine Zäsur bedeuten. Die Bildung an Schulen sollte in Zukunft auch gegen israelbezogenen Antisemitismus sensibilisieren«, forderte der Kommunalpolitiker. Kabarettist Christian Springer, Gründer des humanitären Vereins »Orientshelfer«, verurteilte in seiner Rede den Hass der Hamas in scharfen Worten und unter großem Beifall der Menge.

Die Münchner Volt-Politikerin Sophie Griesbacher hatte die Solidaritäts-Kundgebung bei der Stadt angemeldet, zum Abschluss der Demonstration lud sie zum gemeinsamen Singen der »Hatikva« ein. Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern hält am 12. Oktober um 18.30 Uhr auf dem Jakobsplatz eine Gedenkveranstaltung für die Getöteten mit dem Titel »Trauer an der Seite Israels« ab.



Am Mikrofon: IKG-Chefin Charlotte Knobloch

## »Humor ist etwas sehr Ernstes«

**KINO** Die Tanz-Komödie »Tango Shalom« erlebte vor dem Hintergrund des Krieges in Israel eine besondere Premiere

Das City-Kino war voll, als die Komödie *Tango Shalom* ihre München-Premiere feierte. Viele Besucher waren zuvor auf der Solidaritäts-Kundgebung für Israel gewesen. Manche hatten mit sich gerungen, ob der Kinobesuch angesichts der düsteren politischen Lage in Israel überhaupt möglich sei. Es ging nicht nur gut, sondern es war wichtig, Gemeinsamkeit zu spüren am einen wie am anderen Veranstaltungsort.

Ellen Presser, Leiterin des IKG-Kulturzentrums, zitierte in ihrer Begrüßung Eckart von Hirschhausen, wonach Humor nicht der Versuch sei, Leute nur zu amüsieren: »Humor ist eine Grundhaltung dem Leben gegenüber, und das ist etwas sehr Ernstes.« Wenn man sich dessen bewusst sei, ergänzte Presser, dann sei gerade diese Filmvorführung am richtigen Platz. Der Film sei ein Plädoyer für gegenseitigen religiösen Respekt und Weltoffenheit. Die Biografie des Regisseurs Gabriel Bologna, der mit seiner Frau Zizi, verantwortlich für die Filmmusik, und der Schauspielerin Judi Beecher mit deutsch-jüdischen Wurzeln – ihre Mutter stammt aus Lörrach im

Schwarzwald – nach München gekommen war, ist das beste Beispiel. Er ist der Sohn der legendären Broadway-, Fernseh- und Leinwandstars Joseph Bologna und Renée Taylor. Den Film widmete er seinem italienischstämmigen Vater. Renée Taylor verkörpert im Film eine jiddische Mame und trauernde Witwe, ihre Reminiszenz an den verlorenen Lebenspartner. Man musste schon zweimal hinsehen, um in ihr die aufgedonnerte Mame von Fran Fine aus

*Die Nanny* zu erkennen. Wie der Journalist Günter Keil im Gespräch nach der Aufführung gekonnt herausarbeitete, ist es ein authentisch jüdisches Filmprojekt, das jedoch ohne jede Einschränkung auch sein nichtjüdisches Publikum erreichen wird. Das sahen – international betrachtet – auch andere so. Der Film lief preisgekrönt auf vielen Festivals, wurde sogar von Papst Franziskus ausdrücklich gelobt, weil er »die Werte der Brüderlichkeit und

des Friedens auf der ganzen Welt« fördere. Die Geschichte ist – kurz gesagt – der Versuch eines chassidischen Rabbiners, Geld zu verdienen, damit er seinen Cheder für kleine Schüler weiterführen und seinem vom Finanzamt und den Justizbehörden bedrängten Bruder aus der Patsche helfen und zudem dessen Hochzeit retten kann. Den einzigen Ausweg, den er sieht, ist ein Fingerzeig von Haschem, an einem Tango-Wettbewerb teilzunehmen und das Preisgeld zu gewinnen. Doch wie soll das gehen, wenn er doch möglichst keinen Kontakt zu einer anderen Frau als der eigenen haben darf?

Der Filmkaufmann Robby Rajber stieß in Cannes zufällig auf die amerikanische Komödie und vertraute die Sprachregie der deutschen Version Armand Presser an, der in Dieter Landuris die ideale Stimme des Rabbiners fand. Landuris kommentierte schlagfertig: »Andere Leute kaufen sich eine Karte und gehen ins Kino. Robby Rajber geht ins Kino und kauft den Film.« Am 19. Oktober läuft *Tango Shalom* deutschlandweit an. *Nora Niemann*



Nach Präsentationen in Berlin und Frankfurt hatte der Film am Montag in München Premiere.

Foto: Astrid Schmidhuber